

Tagebuch des
Viento Amandaro
Cavazaro

niedergeschrieben im Jahre 32 Hal

Tagebuch des Viento Amandaro Cavazaro

Vorwort und Präludium 21. Rondra 32 Hal:

Den Zwölfen zum Grufe. Mein Name ist Viento Amandaro Cavazaro und ich beginne nun meinen ersten Tagebucheintrag.

Damit irgendwann ein späterer Leser mit den Inhalten etwas anzufangen vermag, ist es nun an mir, mich und meine Umgebung, in der ich aufgewachsen bin, zu beschreiben und einem etwaigen späteren Leser dieses Werkes verständlich zu machen. So erzähle ich nun meine Lebensgeschichte bis zum zweiunddreißigsten Jahr der Herrschaft der kaiserlichen Majestät Hals des Ersten beziehungsweise tausendfünfundzwanzig nach Bosparans Fall, je nachdem welche Zeitrechnung der verehrte Leser bevorzugen vermag.

Beginne ich zuerst mit meinem Vater, der nicht weniger der in Punin und Umgebung viel bekannte reiche Großgrundbesitzer Bodar Desiderao Cavazaro ist. Er erbte schon früh als erster und einziger Sohn seines Vaters dessen Gutshof und dessen Großgrundbesitz bei Punin. Schnell schaffte es mein Vater in jungen Jahren mit Hilfe seines Besitzes einer der größten und bekanntesten Großgrundbesitzer in der Grafschaft Yaquirtal zu werden. So ließ er nicht nur eine Villa im Puniner Stadtviertel Goldacker nach seinem Gutdünken umbauen, sondern auch ein riesiges Anwesen bei Madasee, einem kleinen Örtchen westlich von Punin, am Madasee gelegen, errichten. Sein hauptsächlich Großgrundbesitz befindet sich zwischen Punin und Madasee. Dies hatte natürlich zur Folge, dass ihn die almadanischen Frauen zu Füßen lagen, denn er war von nun an nicht nur ein gut aussehender Mann, sondern auch noch einer der reichsten in der Puniner Umgebung. Er hatte viele Frauen, doch nur eine davon lernte er wirklich zu lieben.

So lernte er meine spätere Mutter kennen. Nedime Valerosa Mirador war die Tochter einer puniner Großbürgerin und eines aranischen Handelsmagnaten. Sie lebte seit einiger Zeit bei ihrer Mutter, die sich Jahre zuvor von Nedimes Vater getrennt hatte. Nun wuchs also meine Mutter in Punin bei ihrer Mutter auf und im Alter von knapp sechzehn Götterläufen traf sie auf einer der gängigen Feste in Punin auf den Großgrundbesitzer Bodar Desiderao Cavazaro. Schnell verliebten sich die beiden ineinander und nur wenige Monde später, an einem warmen Rahyatag im Jahre sieben Hal, wurde ihr Bund von Travia abgesegnet.

Keine zwei Götterläufe später wurde dann mein ältere Bruder Laurenzio Merito geboren. Er war ein guter Bruder und guter Freund zu mir. Er war immer fröhlich, immer gutgelaunt und ich erlebte ihn niemals zornig oder wütend. Laurenzio war einfach ein Mann, der die Welt nahm, wie sie ist und einfach das Beste daraus machte. Dies sollte ihm dann auch zum Verhängnis werden.

Schon ein Götterlauf später wurde ich am dreiundzwanzigsten Efferd im zehnten Jahr der Herrschaft der kaiserlichen Majestät Hals des Ersten, einen Praiostag, geboren. Irgendwie habe ich mich schon sehr früh für meine Umgebung und für die Welt interessiert. Ich wuchs wohlbehütet in Punin zusammen mit Laurenzio auf.

Doch es sollte sich schon vier Götterläufe später ein weiteres Familienmitglied zu uns gesellen. Meine Schwester Peliria Zonga wurde geboren. Sie war etwas anders als Laurenzio und ich. Sie hatte nicht die Fröhlichkeit, die Laurenzio und ich von unserer Mutter geerbt hatten, sondern ging mehr nach ihrem nüchternen Vater. Auch die Spiele, mit denen Laurenzio, ich und einige andere Kinder in Punin uns die Zeit vertrieben, waren nicht ihr Metier. Sie pflegte immer zu sagen, und sie sagte an sich wenig, so dass dieses hier notiert sei: „Das Leben ist viel zu ernst, als dass man es mit Spaß vergeuden soll.“ Doch uns war damals nicht klar, was uns unsere kleine Schwester damit wirklich sagen wollte, doch wir sollten es schon bald herausfinden.

Zwei Götterläufe später, im Jahre sechzehn Hal sollte sich einiges ändern. Meine Mutter machte sich zusammen mit meiner Großmutter auf, um ihren Vater in Aranien zu besuchen. Doch sie kam nicht wieder. Erst als mein Vater ein Suchkommando losschickte hatte und über ein halber Götterlauf vergangen war, fanden die losschickten Helden meine Mutter in einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Mherwed. Sie war dem Wahnsinn nahe. Die Helden nahmen sie mit nach Punin, wo sich ein sehr guter Arzt und Freund meines Vaters um sie kümmerte. Es dauerte wiederum fast einen halben Götterlauf, als sie endlich ihre Geschichte erzählen konnte.

Sie war von ihrem Besuch bei ihrem Vater zusammen mit ihrer Mutter aufgebrochen, um sich nach Punin zu begeben, doch als sie südlich die Gorische Wüste passierten (es sei eine Abkürzung, so der Kutscher), wurden sie überfallen. Meine Mutter erinnerte sich nicht mehr direkt an den Überfall, denn sie wurde wohl verletzt. Sie fand sich dann in der Gorischen Wüste in einem Arbeiterlager wieder, wo sie tagein, tagaus in Minen zusammen mit vielen anderen Gefangenen schuften musste. Dies geschah über drei Monde und meine Mutter hatte schon ihre Hoffnung aufgegeben, jemals wieder ihren geliebten Mann und ihre geliebten Kinder zu sehen, als eine Gruppe von Helden, unter ihnen auch ein Borongeweibter, in die Gorische Wüste kamen, um dort zu verhindern, dass irgendjemand etwas herauf beschwöre. Sie konnten dies anscheinend verhindern und sie halfen den willenlosen Sklaven dabei, ihren Lebensmut wieder zu finden und stachelten sie zu einer Revolte an. Die Sklaven versuchten zu fliehen, doch bei der Flucht kam über die Hälfte der Sklaven ums Leben, unter ihnen meine Großmutter. Meine Mutter, damals geistig verwirrt, reiste zusammen mit einigen andern ehemaligen Gefangenen nach Mherwed, obwohl sie nicht wusste, was sie dort sollte. Dort fanden dann die ausgeschickten Helden meine Mutter.

Es hatte sich einiges in der Zeit verändert. Ich verstand mit der Zeit Peliria besser, denn das Verschwinden unserer Mutter und dann das wieder finden einer stark verwirrten Mutter war nicht einfach für uns. Selbst Laurenzio büßte ein wenig seiner Gelassenheit ein, doch nachdem unsere Mutter wieder genesen war, blühte in Laurenzio wieder der alte Lebensfrohsinn auf. Ich hingegen hatte mich von dem Schock nicht wirklich erholen können und akzeptierte mittlerweile auch die Lebenseinstellung meiner Schwester, mit der ich mich von da an besser verstand.

Dann, drei Götterläufe nach dem jenem Vorfall, geschah etwas, was sogar meiner Mutter wieder neuen Lebensmut gab. Im Jahre neunzehn Hal gebar meine Mutter noch

einmal, diesmal wieder einen Sohn, mit dem Namen Rondrijo Honorio. Für Rondrijo war das Kind sein eine wirklich schöne Zeit, denn meine Mutter kümmerte sich intensiv um die Erziehung von Rondrijo und versuchte mit der Zeit ihre Erlebnisse zu vergessen, was ihr allerdings bis zum heutigen Tage nicht ganz gelungen ist.

So wuchsen wir vier Kinder weiter auf, und während meine Mutter sich erholte, gelang es meinem Vater seine Einflüsse auszuweiten. Ich selber fand im Jahre zweiundzwanzig Hal einen Freund in dem Waldmensch Wapiya (was soviel heißt wie „Seine Hände tun Gutes“), vier Götterläufe jünger als ich und Sohn des Waldmensch Takate (was „Dessen Hand immer blutig ist“ bedeutet), den mein Vater als Leibwächter angeheuert hatte. Noch heute ist Wapiya mein Freund und sein Vater immer noch Leibwächter meines Vaters. Wapiya ist in Almada geboren, da sein Vater zusammen mit seinem Weib Taya-Zo (bedeutet „Flötenspieler“) schon vor Jahren nach Punin gekommen ist und schon vorher Aufträge als Leibwächter angenommen hatte. Nun besaß er eine feste Anstellung bei meinem Vater und seine Frau und sein Sohn lebten ebenfalls zusammen mit unserer Familie in der Wohnung. Ich freundete mich schnell mit Wapiya an und neben Laurenzio wurde er zu meinem besten Freund. Zu dritt haben wir einiges in Punin unternommen, unter anderem unseren ersten Gehversuche bei den puniner Mädchen. Unsere Zeit wurde wieder etwas rosiger. Insbesondere Laurenzio und Wapiya widmeten sich stark der Erlernung der Kampfkünste, während ich mich häufig in die Bibliothek meines Vaters zurückzog, um ein wenig das Wissen um die Wesen, Völker, Götter und insbesondere der Historie Aventuriens zu erforschen.

Da Laurenzio der ältere von uns Kindern war, war es an ihm, später die Anwesen und den Großgrundbesitz meines Vaters zu erben. Ich hingegen, so entschied mein Vater, nachdem meine Mutter anscheinend von einem Boronpriester gerettet wurde, sollte ein Geweihter des Todessgottes werden. Ich war, so muss ich im Nachhinein zugeben, von diesem Gedanken sehr angetan, doch ich war, so sah ich ein, einfach nicht der richtige Mensch für so etwas. Ich wollte lieber damit weitermachen, womit ich mich schon seitdem befasst hatte, seit mir meine Mutter im Alter von acht Götterläufen das Lesen beigebracht hatte: dem Studium der aventurischen Geschichte. Ich war wahrlich kein dummer Junge und schon schnell erkannten meine Eltern, dass ich auch in diesem Bereich erfolgreich sein konnte. Daher stellten sie mich vor die Entscheidung entweder ein Boronpriester zu werden oder bei einem Freund meines Vaters, einem echten Historiker, eine akademische Ausbildung zu absolvieren. Ich entschied mich für letzteres und so wurde nicht ich, sondern meine Schwester dazu berufen, in den Tempel zu gehen und eine Geweihte des Boron zu werden.

So lernte ich Joxelito Glaciano Sfalía kennen, einem angesehenen almadischen Historiker, der zu seiner Zeit viel durch die Welt gekommen ist und so allerlei erlebt hatte. Der mittlerweile alte Mann lehrte mich, was es heißt, ein Historiker zu sein. Er lehrte mich nicht nur das Lesen und Schreiben von fremden Schriften, sondern auch den verantwortungsvolle Umgang mit Zeitdokumenten. Während meiner Ausbildung lernte ich viel aus seinen Büchern, aber auch von seinen Geschichten. So war er doch tatsächlich bei der Krönung von Kaiser Hal in Gareth anwesend und Zeuge des letzten Donnersturmrennens.

Es vergingen die Jahre und während Laurenzio eine Ausbildung zu einem Kämpfer machte, um so seines eigenen Glückes Herr zu werden, wurde Peliria zu einer Novizin des Borontempels zu Punin. Von da an sprach sie noch weniger. Ich hingesehen war fast nur noch am Bücher wälzen, doch in meiner Freizeit verbrachte ich einige Zeit mit meinem Vater. Er nahm mich gelegentlich auf Geschäftsreise mit und so lernte ich einige fremde Städte kennen: Rasath, Eslamsgrund, Albenhus und gar Vinsalt und Gareth. Während mein Vater seinen Geschäften nachging, habe ich mich zumeist in die örtlichen Bibliotheken begeben. Da Takate natürlich meinen Vater begleitete, war gelegentlich auch Wapiya dabei, doch schon schnell merkte er für sich, dass fremde Städte schon eine gewisse Faszination ausstrahlen, er jedoch nicht nachvollziehen konnte, wie man den ganzen Tag in einer Bibliothek verbringen kann. Daher wurde seine Gesellschaft auf diesen Fahrten auch seltener und er verbrachte mehr Zeit mit Laurenzio, um sich zusammen mit ihm weiter im Nahkampf ausbilden zu lassen.

So war er dann auch nicht anwesend, als ich in Havena, ebenfalls eine sehr schöne Stadt, in einer Kneipe eine Thorwalerin namens Bera kennen lernte. Es muss irgendwann im Jahre siebenundzwanzig Hal gewesen sein. Sie war eine Swafnirgeweihte und die erste richtige Thorwalerin, die ich kennen gelernt hatte. Sie war recht freundlich (ich hatte über Thorwaler ja schon einiges gehört) und nach kurzer Zeit erzählte sie mir so ihre Erlebnisse.

Ich hatte gelegentlich schon mal von einigen Leuten vernommen, dass im Nordosten Aventuriens ein Krieg ausgebrochen sei, doch ich hielt es nur für einen weiteren unwichtigen Krieg, von denen es auf Dere immer welche gab. Doch Bera erzählte mir, dass sie dabei war, wie sie helfen musste, die Amazonenfeste Kurkum gegen Armeen zu verteidigen, gegen die sie keinen Hauch einer Chance hatten. Sie war dabei, als der Bethanier zuschlug.

Bera erzählte mir, was sie erlebt hatte. Sie konnte, zusammen mit ihren Reisegefährten die Amazonen in Kurkum vor den drohenden Schwarzen Armeen warnen und boten ihre Hilfe an. Es kam zur Belagerung der Feste Kurkum. Der erste Ansturm auf die Tore der Burg konnte abgewehrt werden. Eine Hexe aus Borbarads Heer ließ die Temperaturen um Kurkum sinken. Brunnen und Burggraben froren zu. Dann begann die Schlacht um Kurkum. Die Amazonenkönigin Yppolita fiel in einem Zweikampf mit einem Neungehörnten. Der Kaiserdrache Smardur, den Bera benachrichtigen konnte, und die letzten Amazonen konnten die Schwarzen Horden zum Rückzug zwingen, kamen dabei jedoch ums Leben. Smardurs Drachenodem vernichtete dabei die Burg, der Drache starb im eigenen Feuer. Die wenigen Überlebenden, darunter Bera, verbrachten die Nacht geschützt vor äußeren Einflüssen im Rondratempel der Burg.

Im Anschluss an ihre Geschichte unterhielten wir uns noch über den Urheber des Krieges: Borbarad. Ich hatte schon einiges über Borbarad, seinen Bruder Rohal und die Magierkriege gelesen, doch soweit ich wusste, ist Borbarad vor etwa vierhundert Götterläufen gestorben. Doch er war anscheinend aus irgendeinem Grund wieder da. Sowohl Bera als auch ich konnten es uns nicht erklären. Sie erzählte noch einige weitere ihrer erlebten Abenteuer und am nächsten Morgen reiste ich mit meinem Vater, der das Treffen mit einem Mann namens Leomar Ya Kubit beendet hatte, sowie Takate zurück nach Punin.

Nach dem Treffen mit Bera hörte man immer öfter von einem Krieg und auch immer öfter fiel der Name des Bethaniens. Selbst in der Heimat meiner verstorbenen Großmutter, in Araniem, scheint sich einiges zu verändern. Ich will den Leser nun nicht mit den Einzelheiten des Krieges langweilen; ein jeder war irgendwie involviert und daher ist er auch jedem bekannt. Komme ich also rasch zu den Ereignissen im Jahre achtundzwanzig Hal. Dieses Jahr sollte jedem als das Jahr in Erinnerung verbleiben, in dem die Dritte Dämonenschlacht stattfand. Ich selbst war nicht dort, und ich danke den Zwölfen dafür, doch mein Bruder Laurenzio verdiente sich mittlerweile sein Brot als Offizier bei dem Banner des zweiten K&K Almadanischen Garderegiments. Und so zog er ebenfalls in den Krieg und nahm auch an der entscheidenden Schlacht an der Trollpfote teil. Laurenzio kehrte niemals heim.

Nachdem der Dämonenmeister besiegt wurde, besuchte uns Weibel Trapani, ebenfalls ein Freund meines Vaters und Vorgesetzter meines dahingeschiedenen Bruders. Er erzählte uns, was er bei der Dämonenschlacht erlebt hatte. Er erzählte von dem heldenhaften Tod unseres Bruders, der sich in einem Gefecht gegen einige Orks für seine Einheit geopfert hatte. Auch erzählte er von den Gezeichneten, die sich geopfert hatten, um Borbarad zu besiegen. Ich hatte schon ein paar Mal von den Gezeichneten gehört, unter anderem dass einer von ihnen, ein Zwerg, hier in Punin zum Boronpriester geweiht wurde. Nun erfuhr ich, dass er, sein Name war Rufosch Sohn des Ingrasch, zusammen mit einem weiteren Borongeweihten mit Namen Anjun Bodiak Borbarad mit Hilfe des Schwertes Siebenstreich besiegt hatte. Dabei gaben die beiden, sowie die anderen Gezeichneten, namentlich Edorian ben Dajin, Angirus Raffelsud, Thorgrimm, Tolpiat und Raidri Conchobair ihr Leben. Rufosch und Anjun wurden daraufhin in Punin zu Heiligen der Boronkirche ausgerufen.

Nachdem sich also die Lage beruhigt hatte, die Schwarzen Landen und das Mittelreich erreichten eine Art Patt, und wir die Trauer über unseren Verlust halbwegs verarbeitet hatten, ging mein Leben nun ohne meinen Bruder weiter. Neben dem Studium, insbesondere wurde die Dritte Dämonenschlacht und die Ereignisse, die dazu führten zu meinem Spezialgebiet, widmete ich mich der holden Weiblichkeit. Allgemein kam ich in der Hinsicht nach meinem Vater und hatte einige rahygefällige Liebschaften. So beendete ich mein Studium und erhielt dank meines Spezialgebietes eine Stelle als Historiker für die Boronkirche. Zusammen mit meiner mittlerweile zur Boronpriesterin geweihten Schwester, arbeitete ich in den Bibliotheken und Archiven der Boronkirche.

Diese Arbeit führte ich nun schon seit gut einem Götterlauf aus und nun hatte ich mich, nachdem ich mich mit Wapiya auf den Weg nach Gareth befinde, dazu entschieden, ein Tagebuch zu führen.

So habe ich meine ersten Seiten fast abgeschlossen und verweile nun in Erinnerung an Laurenzio, der seinen Lebensmut niemals verloren hatte, und auch in seinem Tod seine Selbstbestimmung fand.

Erster Eintrag 27. Rondra 32 Hal:

Bei Boron und den anderen elf Göttern. Ich befinde mich gerade in einer Taverne in Gareth und in Bälde werden wir gen Festum, der Hauptstadt des Bornlandes aufbrechen. Ich schreibe nun hernieder, wie es dazu gekommen ist und versuche meinen Bericht trotz der Ereignisse über das Auftauchen meines untoten Bruders so sachlich wie möglich zu halten. Ich selber kann es zumindest noch nicht wirklich glauben, was man mir über ihn erzählt hat.

Aber beginne ich am Anfang meiner Geschichte. Am fünfzehnten Rondra zweiunddreißig Hal saß ich wie immer in der letzten Zeit in der Bibliothek der Boronkirche, um mich den Aufzeichnungen zu widmen. Doch dann trat seine Hochwürdigste Erhabenheit Bahram Nazir, der Rabe von Punin an mich heran und bat mich um ein persönliches Gespräch. Er offenbarte mir, dass Bishdaniel, der Sendbote der Träume, ihm eine Vision gebracht hatte, in der offenbar wurde, dass eine Dunkelheit über das Land ziehen wird und dass der Ausgangspunkt dieser Dunkelheit sich in Gareth befinden soll. Ich sollte nun, im Auftrag des Raben nach Gareth reisen und dort in der Taverne „Zum Bunten Hund“ einen Mann namens Ostork treffen, mit dem ich mitsehen soll und der mich über alles aufklären wird. Näheres wusste der Rabe auch nicht über die Angelegenheit, mahnte aber zur Eile und empfahl mir, einen kampfgeprobten, vertrauenswürdigen Freund mitzunehmen, wobei ich sofort an Wapiya denken musste. Ein Bote wurde losgeschickt um Wapiya bescheid zu geben und so traf ich ihn dann in den Gemäuern des Boronhauses und weihte ihn über mein Gespräch mit dem Raben ein.

Anschließend machten wir uns zur Villa auf, und während die Magd Mathilda noch einige Esswaren zusammensuchte, packten wir unsere Sachen und machten uns dann auf den Weg Richtung Gareth. Die Reise über Ragath und Eslamsgrund nach Gareth verlief ohne Schwierigkeiten und so kamen wir am dreiundzwanzigsten Rondra in der Hauptstadt des Neuen Reiches an.

Wir machten uns sofort auf die Suche und fanden dann die Taverne „Zum Bunten Hund“. Dort angekommen speisten wir ein wenig und kamen in Kontakt mit zwei Mietlingen, einen Trollzacker namens Tato, ein Krieger seines Stammes, der hinausgezogen ist, um in der Welt sein Gold als Söldner zu verdienen, sowie einen ehemaligen Hofmusikus aus Fasar mit dem ungewöhnlichen Namen Cuthbert Dearborn, der ebenfalls Kampferfahrung besitzt und nun wohl eine Anstellung suchte. Schon kurz darauf betrat ein Mann, der sich als Ostork vorstellte die Taverne und sprach mich direkt an, dass ich schon Leute für die kommende Mission angeheuert habe. So heuerte ich Cuthbert und Tato an und nachdem wir gespeist hatten, führte uns Ostork Richtung Neu-Gareth. Zu unser aller Überraschung führte er uns direkt zum Kaiserpalast und kurze Zeit später gab er sich als seine kaiserliche Hoheit Prinz Storko von Gareth zu erkennen und führte uns Vier direkt zu einem Saal, in dem wir schon von ihrer Allerdurchlauchtügsten Hoheit Kronprinzessin Rohaya von Gareth, ihrer Hoheit Ayla von Schattengrund, das Schwert der Schwerter und Gardeoberst zBv Alrik vom Blautann und vom Berg empfangen wurden. Nach den Höflichkeiten bat uns Kronprinzessin Rohaya Platz zu nehmen und sie erklärte uns die Sachlage.

Vor einigen Tagen wurde aus dem örtlichen Draioortempel einige Artefakte aus der Dritten Dämonenschlacht gestohlen, von denen die Öffentlichkeit nichts weiß und auch nichts erfahren soll. Nach Vermutungen befinden sich die Artefakte noch in Gareth, und daher wurde die Stadt fürs Erste abgeriegelt. Bei den gestohlenen Artefakten handelt es sich um das Almadiner Auge, den Armreif des kühnen Tieres, die fünf firnglänzenden Finger und Trogans Halskette, alles Artefakte der Gezeichneten, wie ich erkennen musste, beziehungsweise anders formuliert: vier der sieben Zeichen.

Des Weiteren wurden, so erfuhren wir vom Schwert der Schwerter, aus dem Rondratempel zwei Schwerter der Drachenrüstung gestohlen. Die Schwerter tragen die Namen Balmung und Kalbur. Mir fiel ein, dass es sich bei den Schwertern tatsächlich um die Schwerter der Drachenrüstung handeln könnten, doch bisher hielt ich sie nur für eine mythologische Geschichte, doch sie scheinen, wie ich erfahren habe, tatsächlich zu existieren. Der Sage nach hatte ein Rondrageweihter namens Tigon vor etwa fünfhundert Jahren eine Schlacht geschlagen, bei der ihm vom Hohen Drachen Famerlor eine Rüstung zugeteilt wurde, zu der auch die beiden Schwerter zählten. Die Drachenrüstung verlieh ihm immense Macht, doch es war nicht bekannt, was aus der Rüstung und den Schwertern geworden ist. Es stellte sich also heraus, dass sie im Rondratempel zu Gareth aufbewahrt wurden und nun von Unbekannten gestohlen waren.

Zusätzlich teilte uns Kronprinzessin Rohaya mit, dass es ein weiteres Problem bei der Angelegenheit gäbe, nämlich dass die Draioskirche ebenfalls nach den Artefakten suche, doch da es die Vermutung gibt, dass es unter ihnen einen Verräter gibt, rät die Kronprinzessin von einer Zusammenarbeit mit ihnen ab. Es kann allerdings dann passieren, dass wir vier vom KGIA und der Draioskirche in Verdacht geraten könnten, die Artefakte selbst gestohlen zu haben. Nichtsdestotrotz wurde Reichgroßgheimrat Graf Dexter Nemrod von Wehrheim auf den Fall angesetzt.

Auch äußerte Rohaya ihre Vermutung, dass hinter den Diebstählen gar die Heptarchen stehen können. Daher bietet sie uns pro Tag, an dem wir an dem Fall arbeiten fünfzehn Silbertaler an. Danach ermahnte uns Gardeoberst Alrik vom Blautann, dass wir nun zwei Möglichkeiten haben, entweder den Fall aufzuklären und die Artefakte zurück zu bringen oder zu sterben, denn er duldet es nicht, dass wir das Geld für nichts vergeuden würden. Ich schwor darauf bei allen Zwölfen, dass ich alles in meiner Macht stehende tun werde, um die Angelegenheit zu erledigen. Auch meine Gefährten stimmten dem zu. Auf meine Frage, warum gerade ich für diese wichtige Mission ausgewählt wurde, sprach die Kronprinzessin nur von einem unbekanntem Fürsprecher, der nicht genannt werden wollte. Diese Antwort machte mich neugierig, musste aber fürs erste genügen. Wir erhielten von Prinz Storko noch das Lösungswort „Yppolita“, mit dem wir ihm jederzeit im Kaiserpalast erreichen konnten. Danach wurden wir von den hohen Damen und Herren verabschiedet und wir machten uns auf dem Weg „Zum Bunten Hund“.

Auf dem Rückweg wurden wir noch Zeuge einer Schlägerei der Schubmachersgilde und der Bäckerhilfe, doch wir mischten uns nicht weiter ein. Cuthbert entschied sich, alleine schon mal vorzulaufen, und wir liefen ihn gewähren. Trotzdem kamen wir eher dort an als er

und so hielten wir eine Versammlung ab, in der Wapiya und ich von Tato und Cuthberts bisherigen Erfahrungen erfuhren.

Kurz vor unserer ersten Ankunft im „Bunten Hund“ hatten sich dort Tato und Cuthbert kennen gelernt und wurden Zeugen, wie ein kleiner Waldmensch mit Augenklappe, dunkel gekleidet und mit dem Namen Miniwatu in die Taverne kam und sich zu drei Leuten gesellte. In einem Streit, es sah so aus, als wenn die Drei etwas besaßen, was Miniwatu haben wollte, tötete Miniwatu die Drei ohne sich viel anzustrengen. Dabei, so die Vermutung, war Schwarzmagie im Spiel. Cuthbert versuchte daraufhin Miniwatu zu folgen, wurde aber abgehängt. Bei den Leichen, die Tato, Cuthbert und der Besitzer des „Bunten Hundes“ Dezado erst einmal aus der Taverne schafften, fanden sie, so ihre Aussage, nichts weiter als ein paar Goldmünzen. Doch dies war nicht die einzige Begegnung mit Miniwatu. Als sich Cuthbert auf dem Rückweg vom Kaiserpalast von uns trennte, traf er ebenfalls auf den unheimlichen Waldmensch. Dieser fragte ihn, was wir Vier im Kaiserpalast zu suchen hatten, doch er gab ihm keine Auskunft. Nachdem Miniwatu Cuthbert nochmals gedroht hatte, verschwand er. Cuthbert machte sich dann „Zum Bunten Hund“ auf, wo wir dann redeten.

Nach den Berichten machten wir aus, dass Tato und Cuthbert sich am darauf folgenden Tag in den Straßen Gareths ein wenig nach Miniwatu umhören sollten, während Wapiya und ich uns zum Rondratempel aufmachen wollten, um in den Aufzeichnungen einige Hinweise zu finden. Nach der Besprechung legten wir uns zu Bett.

Am nächsten Morgen, dem vierundzwanzigsten Rondra wurden wir schon am Frühstückstisch überrascht. Der KGIA-Agent Drego von Angenbach stürmte mit etwa fünfzehn Bannstrahlern die Taverne und stellte uns zur Rede, was wir am gestrigen Tage im Kaiserpalast zu tun hatten. Nachdem ich ihm mehrmals erklärt hatte, dass ich über die Angelegenheit nicht sprechen kann, da ich der Kronprinzessin mein Wort darauf gegeben habe, zog er mit der Drohung, dass er uns beobachte ab. Nach dem Zwischenfall aßen wir zu ende und trennten uns wie des Abends besprochen. Ich machte mich mit Wapiya auf zum Rondratempel, wo wir gar vom Schwert der Schwerter empfangen wurden. Sie blärte uns über den Diebstahl auf. Sie sagte, dass die Einbrecher aufgrund gefundener Fußabdrücke zu Dritt waren und der Diebstahl nun fünf Tage her sei. Außerdem starb bei dem Überfall eine der Geweihten auf unrondrianische Art und Weise. Über die Schwerter konnte sie uns noch sagen, dass sie ihre volle rondrianische Macht nur in Verbindung mit der Rüstung besitzen und daher die finsternen Mächte sie ohne die Rüstung missbrauchen könnten. Nach den Ausführungen des Schwertes der Schwerter führte uns eine Geweihte namens Selissa in die Bibliothek, wo ich die nächsten Stunden unter der Obhut meines Freundes Wapiya nach weiteren Hinweisen suchen sollte.

Währenddessen, wie wir später von Tato und Cuthbert erfahren sollten, hörten sie sich auf den Straßen ein wenig um. Bei einem Händler namens Erbrecht fand Cuthbert dann auch eine Spur. Er erfuhr von der Besitzerin eines Waffenladens namens Kunigunde, die wohl den Kontakt zwischen der aus dem Horasreich stammenden Diebesbande und diesem Miniwatu hergestellt hatte. Er erfuhr auch von einem Jungen namens Taligo, der im

Freundenhaus „Stutenmilch“ arbeiten und ein Freund von einem der Einbrecher gewesen sein soll.

So machten sich Tato und Cuthbert auf zum Stadtteil Meilersgrund, wo sie den ausgebrannten Waffenladen von Kunizunde fanden. Dann machten sie sich auf zur „Stutenmilch“, um dort Taligo zu treffen. Vom Vorsteher Simonas erfuhren sie, dass Taligo hier nicht mehr arbeite und so nahmen die beiden einen anderen Knaben mit dem Namen Rastul. Von ihm konnten sie dann in Erfahrung bringen, dass Taligo am Tage zuvor das letzte Mal bei der Arbeit war und nun von seiner Mutter, der Hausherrin Rabjana von Aarbach versteckt gehalten wird, da jemand nach ihm gefragt hat. Von Simonas erfuhren die beiden dann, dass es sich bei dem Unbekannten um Miniwatu gehandelt hätte und nur die Hausherrin selbst weiß, wo sich Taligo befindet. Die Beiden suchten sie im Dachgeschoß auf und konnten sie zur Rede stellen. Sie erfuhren, dass Taligo sich in der Fischerstraße in einem alten Haus verstecke. Da wahrscheinlich die Büttel gerufen wurden, verschwanden Tato und Cuthbert durch die Hintertür. Tato traf noch eine Bekannte und so machte sich Cuthbert allein auf den Weg zur Fischerstraße.

Derweil war bei Wapiya und mir die dreizehnte Stunde angebrochen und ich hatte immer noch nichts Hilfreiches gefunden. Dann hatte Wapiya so etwas wie eine Vision. Er sah einen unbekanntem Mann mit Rabenschnabel, der ihn warnte, dass unser Musiker sich in Gefahr befindet. Er nannte auch seinen Aufenthaltsort, die Fischerstraße. Nachdem Wapiya mich informiert hatte, machten wir uns mit einer Kutsche auf Richtung Fischerstraße, welche sich im Stadtteil Meilersgrund befand. Unsere Pferde liefen wir beim Rondratempel.

In der Fischerstraße angekommen zogen sich die dort ebenfalls anwesenden Borbaradianer zurück und Wapiya gelang es Taligo, der dort anscheinend gefangen gehalten wurde, zu mir auf die Kutsche bringen und ich fuhr mit ihm zum nächsten Heiler. Währenddessen kümmerte sich Wapiya um Cuthbert, der von den Borbaradianern überwältigt wurde und gemeinsam folgten sie mir raschen Fufes. Während der Fahrt erzählte mir der im Sterben liegende Taligo, was er erfahren hatte.

Er hatte mitgehört, wie Miniwatu dem Hauptmann der Borbaradianer etwas bringen sollte. Des weitern erfuhr ich über den Hauptmann, dass er ein Vampir zu sein scheint, da Taligo von ihm gebissen wurde und viel Blut verloren hatte. Auch hat Taligo mitbekommen, wie Miniwatu mit einem Wesen, wohl einem Dämon sprach. Dieser Dämon sollte einem Mann namens Ornaniko Dewinteri ausrichten, dass ein Treffen mit Übergabe in Festum stattfinden soll.

Beim Heiler angekommen, kümmerte er sich um den Jungen, doch bevor er ohnmächtig wurde, nannte er den Namen des Hauptmannes: Cavazaro

Nachdem Cuthbert und Wapiya eingetroffen sind, verlangte ich von Cuthbert eine Beschreibung des Hauptmannes, und meine Befürchtung wurde war. Es handelt sich bei dem borbaradianischen Vampir um meinen an der Trollpforte verstorbenen aber anscheinend wieder belebten Bruder Laurenzio Merito.

Nachdem ich mich halbwegs von dem Schock erholt hatte, musste ich erfahren, dass Taligo nicht mehr geholfen werden konnte. Ich gab dem Heiler einen Taler, damit er sich um

die Benachrichtigung seiner Mutter und die Bestattung des Jungen kummere und wir machten uns, nachdem wir Tato wieder gefunden hatten, auf Richtung Kaiserpalast, um Prinz Storko zu treffen.

Nachdem er über alles unterrichtet wurde, trafen wir am folgenden Tag erneut auf ihn und wir erfuhren, dass ein einzelner Reiter die Stadt durch das Nordtor verlassen hatte und sich dabei gegen acht Gardisten durchsetzen konnte. Noch am selben Tag machten sich auch einige Bannstrahler auf Richtung Festum. Wir erhielten von der Kronprinzessin einen Lohnvorschuss in Höhe von achtundzwanzig Dukaten, und das Schwert der Schwertler weihte jedem eine seiner Waffen, die von nun an allerdings nur noch rondrianisch eingesetzt werden darf, wenn sie ihre Weihe nicht verlieren soll. Ich ließ mir mein Florett weihen.

Am darauf folgenden Tag, dem sechsundzwanzigsten Rondra wollten Wapiya, Cuthbert, Tato und ich uns nun gemeinsam in Richtung Festum aufmachen, um dort die Übergabe der Artefakte zu verhindern oder, sollten wir zu spät kommen, diesen Dewinteri aufzusuchen und die Artefakte zurück zu holen. Doch wir erhielten eine Nachricht von Prinz Storko, zunächst im „Bunten Hund“ zu verweilen. So blieb uns zunächst nichts weiteres übrig als abzuwarten.

Nach diesen unglaublichen Erlebnissen und der Tatsache, dass Laurentio zurück ist und nun zu den Bösen gehört, habe ich mich gleich am ersten Tag unseres Abwartens, nämlich heute, in der Taverne bequem gemacht und diese Zeilen niedergeschrieben. Ich habe langsam das Gefühl, dass die ursprünglich als einfaches Tagebuch geplanten Aufzeichnungen zu einem wahren Zeitdokument werden könnten.

Nichtsdestotrotz will ich diesen ersten regulären Eintrag mit einem Gebet für Laurentios Seele abschließen:

Oh Herr Boron, Du Gott des Todes
Auch wenn es nicht deine Art zu Sein
Sei gnädig mit dem Verstorbenen mein
Er gab sein Leben für uns heldenhaft
Also gebt über seine Seele Acht
Oh Herr Boron, Du Gott des Todes

Zweiter Eintrag 06. Efferd 32 Hal:

Herrin Hesinde steh' uns bei. Wir befinden uns gerade auf der Reichsstraße zwischen Wehrheim und Baliho und was heute Mittag geschehen ist, lässt mich in Bezug auf Cuthbert tatsächlich überlegen, ob wir in unseren Reihen nicht jemanden haben, der für das gesamte Unternehmen nicht noch zu einer großen Gefahr werden kann. Wenn sein unverantwortliches und gottloses Verhalten so weitergeht, und dieses befürchte ich, so wird er Tato auf seine Seite ziehen und somit das Gefüge innerhalb unserer Reisegruppe und damit in unserem Auftrag der Prinzessin gegenüber spalten. Das Problem bei Tato ist einfach, dass er mit seiner unklugen, barbarischen Lebenseinstellung die höheren Weltordnungen nicht zu erkennen

versucht und einfach nur für den Moment lebt und sei dieser auch noch so tödlich. Und dieses weiß Cuthbert mit seiner destruktiven Lebenseinstellung zu seinem Vorteil auszunutzen. Damit gefährdet er letztendlich den Auftrag, die Artefakte und Laurenzios Seele zu retten. Und das kann und will ich nicht akzeptieren.

Aber beginne ich hier erst einmal von vorne, denn nur so kann der wehrte Leser meine Wut und Ohnmacht nachvollziehen. Zuletzt schrieb ich davon, wie wir im „Bunten Hund“ auf Anweisung Prinz Storkos noch mit unserer Abreise warten sollten. So taten wir dieses und während Tato sich mit der Schmiedin Peranza vergnügte und Cuthbert mit seiner Musik die Tavernenstimmung aufzuheitern versuchte, saßen Wapiya und ich hauptsächlich in der Taverne, beobachteten die Leute, spielten ein wenig mit Würfeln und an und wann ging ich auch in den Hesindetempel um weitere Hinweise über die Artefakte zu finden. Doch ich wurde nicht fündig.

So verging eine Woche und am zweiten Efferd erhielten wir im „Bunten Hund“ Besuch von Prinz Storko, der uns mitteilte, dass wir uns zur Mitternachtsstunde vor dem Kaiserpalast treffen werden. So verging auch dieser Tag und des Nachts machten wir uns auf nach Neu-Gareth. Vor dem Kaiserpalast trafen wir dann auch schon auf unseren zukünftigen Reisebegleiter, einen norbadischen Kutscher, der wie wir später herausfinden sollten eine ausgeprägte Leidenschaft zu Würfelspielen besitzt. Er nannte sich Bradik Janig und besaß auch einen Hund, der sich immer an seiner Seite befand.

Nun wurden wir Fünf von Prinz Storko zur Allerdurchblächtigsten Hoheit Kronprinzessin Rohaya gebracht, die uns kurz mitteilte, dass sie aus nicht näher benannten Gründen eine Verzögerung des Aufbruches für angemessen hielt, es aber nun an der Zeit sei, aufzubrechen. Sie übergab mir eine Spesenkasse in Höhe von fünfunddreißig Dukaten und stellte uns eine sechsspännige Ferrara zur Verfügung, die Bradik zu führen hat. Daraufhin verabschiedete sie sich auch wieder und verließ eiligst den Thronsaal. Es kam mir so vor, als wenn ihr Interesse an diesem Unternehmen nicht mehr das Größte zu sein schien, aber in dieser Hinsicht lasse ich mich gerne eines besseren belehren. Wie dem auch sei, Prinz Storko führte uns wieder hinaus und wir reisten daraufhin sofort ab. Wir holten nur unsere Sachen aus dem „Bunten Hund“ und verließen dann Gareth durch das Nordtor in Richtung Wehrheim.

So reisten wir dann in den dritten Efferd hinein, was aber für uns Reisende nicht das Problem war, denn wir konnten in der Kutsche ein wenig dösen. Auch der Tag verlief ohne Probleme und als sich die Draionscheibe dem Horizont näherte, entschlossen wir uns dem Lager eines aranischen Jägers namens Tulef ben Haschnabah anzuschließen. Dieser kam gerade aus dem Norden und war nun auf dem Weg in Richtung seines Heimatdorfes, welches seit vier Jahren zum Moghulat Oron gehört. Dort wollte er sich der aranischen Armee anschließen, um die barbaradianischen Schergen zu bekämpfen. Zusätzlich gesellte sich zu uns noch ein etwas älterer Mann, der sich selber Jesper nannte. Er war ein wenig mysteriös. Als Wapiya im Wald auf einen friedlichen Fuchs und eine friedliche Schlange traf und Bradik auf der Kutsche die Bekanntschaft mit einer Gans machte, hielt ich dieses für ein Zeichen, dass wir uns unter dem Schutz der Götter befanden und als dann auch noch ein Rabe

erschien war mir dieses bestätigt. Doch der Mann schien davon ziemlich unbeeindruckt und hielt es nur für einen Zufall. Nichtsdestotrotz bewerte ich auf Anraten des Mannes Tulef als Führer, Jäger und Reisebegleiter an. Zum Lohn von einem Taler pro Tag soll er uns erst nach Wehrheim und dann weiter nach Festum begleiten und als begabte Unterstützung im Bereich der Natur dienen. Er willigte nach kurzem Zögern ein und so war unsere Reisetruppe schon sechs Mann stark. Danach betteten wir uns zur Nachtruhe und am nächsten Morgen, Jesper war schon längst verschwunden, machten wir uns weiter auf Richtung Wehrheim.

Dort kamen wir dann auch am Mittag des vierten Efferd an und ich gewährte meinen Reisesgefährten eine Pause von einer Stunde. Während Wapiya, Cuthbert, Tato, Tulef und ich uns in einer Taverne eine deftige Mittagsmahlzeit servieren ließen, musste Bradik seiner oben schon erwähnten Spielleidenschaft nachgehen. Er suchte eine schräg gegenüber liegende Taverne auf und es kam, wie es kommen musste. Einer seiner Mitspieler mit dem Namen Janus schien ihm des Falschspiels bezichtigen zu wollen, was er abstrikt. Somit musste er sein Gegenüber einen Lügner nennen, welcher ihn nun zu einem Duell herausforderte. Doch er hatte die Möglichkeit, dieses Duell abzuwenden, doch im Endeffekt waren ihm acht Silbertaler wichtiger und so ließ er sich nun vor der Taverne auf ein Duell auf Leben und Tod ein. Zu diesem Zeitpunkt war es seine eigene Entscheidung, mag sie noch so töricht sein.

Doch der Tumult auf der Straße blieb auch für unsere Ohren nicht ungehört und so begaben wir uns auf die Straße, um zu sehen, was dort los war. Es bot sich uns ein Szenario, dass Bradik in ein Duell mit einem Söldner verstrickt war, während dessen Söldnerfreunde und Kollegen um das Kampfgeschehen herumstanden, um zuzuschauen. Doch dann geschah etwas mit Tato und Cuthbert. Anstatt, wie es sich gehört die beiden Duelltanten ihr Gefecht auszutragen, waren sie darauf aus, sich in das Geschehen einzumischen und die Söldner anzugreifen. Diese nur ihrem guten Recht folgend verteidigten sich und es war schnell klar, dass die Übermacht der Söldner Tato und Cuthbert in den Tod reifen würde. Und so geschah es dann auch. Die beiden wurden von der Übermacht niedergestreckt und das Duell zwischen Bradik und seinem Herausforderer lief weiter. Bradik gewann das Duell, nachdem sein Gegner aufgegeben hatte. Während das Duell jedoch noch lief, wollte Wapiya sich um Tato und Cuthbert kümmern, doch dies ließen die Söldner nicht zu und Wapiya konnte nur knapp einer weiteren sinnlosen Konfrontation entgehen. Erst als sich der Tumult legte konnte ich einen anwesenden Heilmagier dazu überreden, sich die beiden anzusehen und er konnte sie gerade noch heilen. Zum Dank dafür schlug ihn Tato bewusstlos. Wapiya und ich brachten ihn in unsere Taverne, steckten ihm seinen Lohn zu und übergaben ihn in die Obhut des Wirtes.

Dies war die erste Situation, die mich ernsthaft daran zweifeln ließ, ob ich mit den richtigen Leuten unterwegs bin und wenn ich ehrlich bin, so weiß ich nicht, ob ich es noch einmal machen würde, einen Heilmagier dazu zu bitten, die beiden zu retten. Sie haben sich aus der eigenen Dummheit in eine Situation gebracht und ihr Tod wäre nur eine Konsequenz dieser gewesen. Aber meine Gutherzigkeit führte dazu, dass ein unschuldiger, nicht beteiligter und hilfsbereiter Mann verletzt wurde. Und ich war mir sicher, dass er nicht der einzige bleiben wird, wie mir Cuthbert schon am übernächsten Tag beweisen sollte.

Doch wir mussten weiter. Wir verließen Wehrheim und am Abend übernachteten wir in einer Herberge nördlich von Wehrheim. Der darauf folgende Tag verlief abgesehen von einigen Wolfsrichtungen ohne Probleme, so dass ich mir während der Fahrt einige Gedanken machen konnte. Ich kam zu dem Schluss, dass ich mein Leben für Tato und Cuthbert in einer Situation, in die sie sich durch ihre eigene Dummheit hineinmanövriert hatten, nicht aufs Spiel setzen werde. Dies mag unrondrianisch klingen, doch im Endeffekt ist jeder für sein eigenes Wohlergehen zuständig und wenn jemand so unbesindianisch agiert, hat er es einfach verdient, vor dem Herrn Boron zu treten und sich selber zu verteidigen. Ich bin schließlich nur der Leiter dieses Unternehmens und nicht Jedermanns Amme.

Am sechsten Efferd ging die Reise dann weiter und gegen Mittag kam es dann zu der Situation, die ich schon eingangs angedeutet habe. Wir mussten unvermittelt anhalten und Bradik teilte uns mit, dass eine Achse der Ferrara angebrochen war. Doch dann wurden wir von einer hohen Stimme überrascht, die irgendwo von den Bäumen her stammte. Die Stimme an sich gab sich nicht zu erkennen, doch sie schien zu einem braun-grünen Tier mit Flügeln zu gehören. Auch schien es einen ungewöhnlichen Sinn für Humor zu haben, denn es blendete Tato, nachdem dieser einen Stock in Richtung dieses Wesens geworfen hatte. Doch dann meldete sich der in der Kutsche verbliebene Cuthbert, dass Gegenstände aus der Kutsche geklaut wurden. Wapiya gelang es einen der Diebe aufzuhalten, es war ein junger Ork, ausgezehrt, fast am verhungern und durch Brandwunden entsetzt. Cuthbert, Tulef und Bradik machten sich auf die Verfolgung der anderen beiden Orks.

Von dem von Wapiya gestellten Ork erfuhren wir, dass sie einst zu einer kleinen Orkgemeinschaft gehörten, die von Menschen niedergemetzelt wurden. Da sie das Banner der Dämonenkrone trugen, war uns klar, dass die Orks nichts weiter als Opfer waren und der Diebstahl durch die letzten drei Überlebenden nur ihrem Überleben diente. Während sich Tato gegenüber dem Ork mal wieder als den Schlächter präsentierte und somit dem Ork weiter einschüchterte, konnte Wapiya ein wenig sein Vertrauen gewinnen und er versicherte ihm, dass ihm nichts geschieht. Da uns der Ork jedoch nicht das Versteck seiner Kameraden verraten wollte, warteten wir auf die drei anderen, in der Hoffnung die Orks und die gestohlenen Gegenstände gefunden zu haben.

Doch wie im Nachhinein eigentlich zu erwarten, kehrte Cuthbert zwar mit den Gegenständen, aber nicht mit den Orks zurück. Er teilte mir nur mit, dass er sie getötet habe und setzte sich zurück in die Kutsche. Der Ork, um den sich Wapiya bisher gekümmert hatte, war sich der Sache sicher, dass er sterben wird und nur mit Mühe konnte Wapiya ihn freilassen und noch einen Dukaten mit auf den Weg geben. Nachdem Bradik und Tulef zurückkehrten, verlangte ich von ihnen eine Erklärung, was geschehen sei. Sie erzählten, dass sie den Orks gefolgt sind und tatsächlich ihr Lager auffinden konnten, doch nachdem Cuthbert sein Musikinstrument von ihnen wiedererhalten hatte, schlug er auf sie ein. Sie hatten nicht den Hauch einer Chance und einem verletzten Ork blieb Bradik nichts Weiteres übrig, als ihn von seinen Schmerzen zu erlösen. Auf die Frage, warum die beiden dieses nicht verhindern konnten, sagten sie nur, dass es zu schnell ging. Ich bin mir nicht sicher, ob auch sie nicht ihren Spaß bei der Sache hatten. Zumindest sagte Bradik mir noch, dass er die toten

Orks vergraben hätte. Zumindest etwas, auch wenn es für die beiden Orks zu spät war. Auch dem anderen Ork traue ich alleine nicht zu, lange zu überleben.

Im Grunde sind wir Schuld, dass ihre Gemeinschaft ausgelöscht wurde. Wir haben nur die Arbeit der Borbaradianer beendet, vollendet, verbessert. Ich schäme mich vor den Zwölfen dafür. Ich hasse Cuthbert. In meinen Augen ist er nun nichts weiter mehr als einer von Denen. Im Grunde hat er doch nur seiner Mordlust Hilflosen und Unschuldigen gegenüber freien Lauf gelassen. Genauso, wie es die Borbaradianer praktizieren. Doch was kann ich tun. Ich kann mich nicht über Praios und Boron stellen und ihn richten. Nein, dies müssen allein die Zwölfe entscheiden. Doch ich habe Angst, dass dieses Verhalten so weiter geht, dass weitere Unschuldige durch unser Vorgehen umkommen und im Endeffekt wir unseren Auftrag aus den Augen verlieren, von dem ich sicher bin, dass ihn Cuthbert nicht im Geringsten interessiert. Hauptsache, er kann mit seiner Mordlust durch die Gegend ziehen und seinen innersten Instinkten freien Lauf lassen, und den minder intelligenten Tato mit diesen niederen Instinkten auf seine Seite ziehen. Und Bradik und Tulef? Ich weiß nicht, wo sie stehen. Ich habe Angst, Angst, dass alles aus den Fugen gerät und noch mehr Unschuldige dabei zu Schaden kommen. Hat es nicht gereicht, Laurenzios Seele an die Borbaradianer zu verlieren? Müssen wir nun mit dieser Mordlust durch das Land ziehen und unseren wahren Auftrag vergessen? Sind wir nicht im Auftrag der Zwölfgötter unterwegs? Sind sie nicht bei uns, wie ich zuerst an den Zeichen dachte? Waren es vielleicht Warnungen vor dem, was noch kommen wird? Ich weiß es nicht, doch ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass Hesinde, Praios, Rondra, Boron und die restlichen acht Götter weiter auf uns schauen und verhindern werden, dass wir durch Individuen, deren eigene Mordlust wichtiger ist als das Gefüge der Welt, uns dem Abgrund nähern. Mögen sie uns und auch den Seelen der Orks beistehen.

Ich weiß nicht mehr weiter und eine weitere Wertung überlasse ich dem Leser dieser Zeilen. Vielleicht weiß er, wie die Sache ausgegangen ist, ob zum Guten oder zum Bösen. Er vermag im Nachhinein diese Zeilen mit der nötigen Distanz zu analysieren, doch für uns geht die Reise, nachdem Bradik die Achse reparieren konnte, weiter.

Möge uns die Herrin Hesinde dabei zur Seite stehen, denn so kann es nicht weiter gehen, wenn das alles noch ein gutes Ende nehmen soll.

Dritter Eintrag 11. Efferd 32 Hal:

Gefangen von Orks in der Schwarzen Sichel. Dies ist meine derzeitige Lage und ich weiß nicht, was nun. Mögen die Zwölfe mir mit Zuversicht und Hoffnung zur Seite stehen, dass ich diese Lage ohne große Umstände überstehen werde und meine Freunde mich befreien können. Glücklicherweise haben mich die Orks nur gefangen genommen und mich in eine Art Zelle gesperrt. Sie haben mich zwar entwaffnet, allerdings haben sie mir meine Schreibutensilien nicht abgenommen, so dass ich nun in der Lage bin, dieses niederzuschreiben. Daher werde ich nun versuchen zu erläutern, wie ich mich in diese Lage bringen konnte.

Es war später Nachmittag des sechsten Efferd. Am Mittag hatten wir die Begegnung mit den Orks hinter uns und ich saß zusammen mit den anderen in der Kutsche, die weiter in Richtung Baliho fuhr. Nachdem wir das Dörfchen Altnorden passiert hatten, holten uns zwei Reiter ein, von denen wir einiges in Erfahrung bringen konnten. In der letzten Nacht wurden sie von einem Trupp Bannstrahler überholt, welcher ebenfalls auf dem Weg nach Norden war. Ich weiß jedoch nicht, ob es sich dabei um den Trupp handelt, den wir verfolgen, denn dieser müsste ja eigentlich vor uns liegen oder um deren Verstärkung. Oder es handelt sich bei diesen Bannstrahlern um welche, die gar einen ganz anderen Auftrag nachsehen, aber dieses wage ich zu bezweifeln. Nichtsdestotrotz haben wir nicht mitbekommen, wie uns die Bannstrahler überholt haben. Vielleicht ist dies während unserer Begegnung mit den Orks geschehen; diesbezüglich kann ich nur mutmaßen. Auch erzählten uns die Reiter von dem Gerücht, dass in der Gegend in und um Weiden marodierende Banden von Borbaradianern unterwegs seien. Sie erzählten uns auch, dass Walpurga von Löwenhaupt, Herzogin von Weiden für jeden erschlagenen Borbaradianer zwei Goldmünzen zahlt. Nachdem uns die Reiter über diese Neuigkeiten unterrichtet hatten, empfahlen sie uns in Baliho noch die Herberge „Zum fleckigen Esel“ und ritten dann weiter.

Wir mit unserer Kutsche erreichten Baliho erst am späten Abend, so dass uns das Tor erst geöffnet werden musste. Wir wurden durchsucht und gebeten, unserer Reise am nächsten Morgen unverzüglich fortzusetzen. Danach machten wir uns „Zum fleckigen Esel“ auf, um uns einen Unterschlupf für die Nacht zu besorgen. Während sich Cuthbert, Tato und Bradik zu einem Heildruiden namens Hafgod aufmachten, um sich ihre Wunden nochmals versorgen zu lassen, machten Wapiya, Tulef und ich uns in der Taverne bequem und speisten erst einmal. An unserem Tisch saß auch eine Kriegerin mit Augenklappe, die anscheinend dabei war, sich zu betrinken. Sie empfahl uns, nachdem sie gehört hatte, dass wir über die Borbaradianer redeten, uns nicht mit ihnen anzulegen. Dies hatten wir auch nicht vor. Es handelt sich zwar bei ihnen um jene, die wohl auch den Stamm der Orkungen ausgelöscht haben, allerdings sind wir zum einem in einen anderen Auftrag involviert und zum anderen besitzen wir nicht die Kampfkraft, um uns mit den Borbaradianern anzulegen.

Danach unterhielten der Wirt, Tulef und ich uns noch bezüglich der weiteren Reiseroute. Der Wirt empfahl uns, über den Sichelstief zu reisen und uns hinter der Sichel entlang der Drachensteine über einen Pfad, der von unserer Kutsche befahrbar ist und noch in Weiß-Tobrien liegt, durchzuschlagen und über Peräinefurten nach Vallusa zu gelangen. Der Weg firunwärts der Drachensteine wäre um einiges beschwerlicher, länger und aufgrund der dort lebenden Orks und Goblin auch gefährlicher. So entschlossen wir uns den Weg über den Sichelstief entlang der Schwarzen Lande zu nehmen.

Als Tato, Cuthbert und Bradik wiederkamen, erzählten sie uns, dass sie einem Trupp Bannstrahler (fünfzehn an der Zahl) begegnet waren, als sie auf dem Weg zum Druiden waren. Von ihm erfuhren sie auch, dass der ansässige Heiler der Stadt von Borbaradianern erschlagen wurde. Nach diesen Neuigkeiten machten wir uns auf, um zu Bett zu gehen. Tato verbrachte die Nacht mit der Kriegerin.

Am nächsten Morgen, den siebten Efferd machten wir uns weiter auf den Weg nach Norden in Richtung Trallop. Sowohl dieser als auch der darauf folgende Tag verlief ereignislos. So erreichten wir am neunten Efferd um die Mittagsstunde herum die Hauptstadt des Herzogtum Weidens: Trallop. Dort stiegen wir im „Zum durstigen Rind“ ab. Für den Rest des Tages gab ich den Leuten frei, so dass jeder seinen eigenen Bedürfnissen nachgehen konnte.

Während Cuthbert in der Taverne blieb, machten Wapiya und ich uns auf, uns in der Stadt ein wenig umzusehen. Auf dem Markt kaufte ich mir noch einige Kleinigkeiten und ein neues Parfum. Es riecht recht herb, aber gut. Auch besuchten wir den örtlichen Herinde- und auch Borontempel. Dort redete ich mit einem Geweihten über meine Ansichten über Cuthbert und er riet mir, den Zwölfen zu vertrauen. Ich spendete noch einige Taler und dann machten wir uns auf zu einem Waffenladen, da Wapiya noch Wurfsterne suchte. Dort trafen wir dann auch auf die anderen, die sich ebenfalls noch die eine oder andere Waffe oder Rüstung zulegen wollten. Wurfsterne hatte der Händler jedoch nicht. Trotzdem erfuhren wir einiges von ihm. Er erzählte uns von einem Vorfall, der sich am Mittag des vorherigen Tages ereignet hatte. Ein dunkelhäutiger Mann hatte mit zwei anscheinend magischen Schwertern zwei Gardisten getötet, da sie auf eine Art Schatz bei ihm aufmerksam wurden. Daraufhin hat er die Stadt in Richtung Sichelstiez verlassen. Wir erfuhren noch, dass er alleine unterwegs war und aus den Nüstern seines Pferdes Dampf herauskam. Uns war sofort klar, dass es sich bei dem Mann um Miniwatu mit den Schwertern Balmung und Kalbur handelte. Obwohl uns die geschilderten Ereignisse schockten, waren wir froh, trotz unseres Rückstandes ihn so schnell aufgeholt hatten. Dies wirft allerdings die Frage auf, warum er so langsam unterwegs war. Anscheinend hat er noch was anderes erledigt, von dem wir nichts wussten.

Danach kehrten wir alle „Zum durstigen Rind“ zurück und aßen dort. Unter den Gästen war auch eine attraktive Dame in rotem Kleid, zusammen mit einem Norbarden. Nach dem Essen bat mich Cuthbert um ein persönliches Gespräch. Wir gingen auf eines unser Zimmer, jedoch kam Tato in dieses herein, bevor wir sprechen konnten, um uns mitzuteilen, dass der Norbarde in das Zimmer nebenan gefangen war. Daher gingen Cuthbert und ich dann in den Hinterhof, und dort erzählte er mir dann, was des Nachmittags passiert war, und was ich hörte ließ mich schauern, aber auch hoffen.

Nachdem wir die Taverne verlassen hatten, machte er die Bekanntschaft mit der Dame im roten Kleid. Sie stellte sich als Jasmin vor und gab an, mit magischen Utensilien zu handeln. Sie sagt, sie stamme aus dem heutigen Oron und der Norbarde sei ihr Kutscher. Da Cuthbert jedoch keine große Lust auf ein Gespräch hatte, verabschiedete er sich von ihr und ging auf die StraÙe. Dort wurde er von einem Mann gebeten, ihm zu helfen seine Kutsche abzuladen. Er half, jedoch wurde er in dem Gebäude dann von drei Personen umzingelt, die vorgaben, nur mit ihm reden zu wollen. Cuthbert ergriff die Initiative und griff sie an, wurde jedoch überwältigt und entwaffnet. Dann betrat mein Bruder das Szenario. Hauptmann Cavazaro wollte mit Cuthbert reden. Er sagte ihm, dass der Dunkelhäutige die Sachen nicht ausgeliefert hatte und er nun alles von Cuthbert erfahren wollte. Doch dieser wusste ebenso nichts von ihm, spielte aber mit. Als Laurenzio etwas über den Anführer seiner Gruppe

erfahren wollte, erzählte Cuthbert von ihm. Von nun an wusste mein Bruder, dass ich hinter ihm her bin. Auch erfuhr er von Wapiya. Dann machte Laurenzio Cuthbert ein Angebot. Er soll für ihn die Gruppe ausspionieren. Cuthbert nahm das Angebot zum Schein an und erhielt von Laurenzio einen Ring. Mit Hilfe dieses goldenen Ringes mit einem dunkelroten Kristall, in welchem eine kristalline Flüssigkeit die Form der Dämonenkrone anzeigte, kann er ein Mal am Tag Laurenzio eine Botschaft zukommen lassen. Laurenzio versicherte ihn daraufhin, dass Kaiser Gallotta ihm zuvorkommend sein wird. Doch er warnte ihn, mir nichts zu verraten, da er dieses herausfinden würde. Dann erhielt er noch einen Heiltrank mit dem die durch das sich Wehren entstandenen Wunden verschlossen wurden und er wurde dann freigelassen. Dann beendete er den Bericht.

Ich wusste nicht, was ich denken sollte. Wenn Cuthbert die Wahrheit sagte, dann war klar, dass Laurenzio ebenfalls hinter Miniwatu her ist und wir mit Cuthbert gar einen Doppelspion erhalten haben. Aber was, wenn Cuthbert lügt, oder er die Geschichte gar erzählen sollte, damit ich mich in Sicherheit wiegte. Ich weiß nicht, ob ich ihm in dieser Sache trauen kann, aber erneut bin ich zuversichtlich. Warum sollte er mir dieses erzählen, wenn er für Laurenzio arbeitet? Welchen Zweck hätte dieses, wenn er nicht gegen die Machenschaften meines Bruders angehen will und mir dieses erzählt hatte, weil es der Wahrheit entsprach? So unglaublich es klingt, aber ich vertraue ihm und den Zwölfen, auch wenn ein Zweifel bestehen bleibt. Vielleicht hat die Herrin Hesinde mich erhört und er hat endlich eingesehen, dass sein Handeln nicht zu unserem besten verliert. Aber gleichzeitig hatte auch Laurenzio sein verräterisches Potential erkannt. Oder hat er nur versucht, ihm den Ring unterzuschleiben, damit er uns ausspionieren kann und hat damit gerechnet, dass Laurenzio sich als Doppelagent entlarven wird? Im Endeffekt bleiben nur Fragen und keine Antworten und daher blieb mir nur eine Möglichkeit. Ich hoffte, dass Cuthbert sich gebessert hatte und nun klar Front in unserer Richtung bezogen hat und wir nun eine Möglichkeit gefunden haben, Laurenzio ein wenig zu täuschen. Ich hoffe, ich liege mit meiner Vermutung richtig und so mögen uns die Götter bei dieser Gradwanderung beistehen. Dann fasste ich den Plan, dass Cuthbert Laurenzio am darauf folgenden Tag kontaktieren soll und ihm eine Position durchgeben soll, die realistisch klingt, aber hinter der unsrigen liegt, um ihm so vorzugaukeln, dass wir langsamer unterwegs sind, als es tatsächlich der Fall ist. Auch soll er ihm einige Fehlinformationen bezüglich unserer Reisegruppe zukommen lassen.

Dann gingen wir in die Taverne zurück. Die Dame und der Norbarde waren verschwunden. Am Abend weihte ich noch Wapiya in das Gespräch mit Cuthbert ein. Da ich mir aber nicht sicher sein konnte, ob er wirklich die Wahrheit gesagt hatte, bat ich ihn, Cuthbert im Auge zu behalten und zu beobachten. Danach redete ich noch ein wenig mit Tulef. Ich weihte ihn grob in unseren Auftrag ein, dass wir im Auftrag des Kaiserhauses unterwegs sind, um gestohlene Gegenstände, die ein Mann namens Miniwatu entwendet hatte und der sich nun auf dem Weg nach Festum befand. Unser Auftrag lautete ihn zu finden und die Übergabe zu verhindern. Auch ihn bat ich, ein Auge auf Cuthbert zu werfen. Danach machten wir uns auf in unsere Betten, da wir am nächsten Tag nach Osten aufbrechen wollten.

Am Morgen des zehnten Efferd machten wir uns auf der Reichsstraße in Richtung Schwarze Sichel auf. Der Tag verlief ereignislos, außer dass Cuthbert in einer ruhigen Minute sich zurückzog und den Ring anzog. Er hörte Laurentios Stimme. Daraufhin gab er einen knappen Bericht ab, dass wir uns auf den Weg Richtung Sichel aufgemacht haben. Laurentio sagte ihm, dass er ihn nun über besondere Vorkommnisse informieren soll. Auch sagte er, dass er den Ring nicht mehr verstecken braucht. Der Kontakt wurde beendet und Cuthbert erkannte, dass der Ring unsichtbar an seinem Finger war und sich nicht wieder abstreifen ließ. Am Abend suchte uns Tulef dann ein geeignetes Nachtlager und so ruhten wir in der Nacht.

Am nächsten Morgen, dem elften Efferd ging unsere Reise weiter. Gegen Mittag kamen wir in die Ausläufer der Sichel und an einer engeren Stelle trafen wir dann auf eine Trollin mit Doppelaxt. Sie forderte Wegzoll. Doch den geforderten Zucker konnten wir der Trollin mit dem Namen Rasanika nicht geben, da wir keinen dabei hatten. Wir konnten aushandeln, dass Cuthbert ein wenig Musik machte und der Rest (außer Wapiya, der sich zierte) dazu tanzten. Damit konnte die Trollin zufrieden gestellt werden und sie verriet uns auch noch ein Geheimnis. Zum einen erzählte sie uns von einigen Händlern, die von Borbaradianern überfallen wurden, aber auch von einem Dorf, welches noch vor uns lag. Dieses Dorf wurde niedergebrannt und alle Einwohner getötet. Auch sagte sie uns, dass sie Spuren von Orks und Menschen gefunden hat, die in die Berge führten. Wir bedankten uns für diese Informationen und sie ließ uns dann passieren.

Am Nachmittags erreichten wir dann das Dorf. Alle Häuser waren niedergebrannt. In den Überresten eines Steingebäudes, dem Peraineschrein des Dorfes fanden wir die verbrannten Leichen von etwa vierzig bis fünfzig Menschen. In den verbrannten Häusern waren keine Leichen zu finden. Anscheinend hatten die Einwohner versucht im Schrein Schutz zu suchen oder wurden dort hinein getrieben, um sie dort auf einmal zu verbrennen. Auch fanden wir Fußspuren. Wie Rasanika schon gesagt hatte, waren es Orks Spuren und die Abdrücke von gefangen genommenen Kindern des Dorfes. Nun beratschlagten wir, ob wir unseren Weg verlassen sollten um die gefangenen Kinder zu befreien oder einfach weiter reisen sollten. Tato, Tulef und Wapiya schlossen sich mir an, während Cuthbert und Bradik es für unrealistisch und zeitverschwenderisch hielten. Daher blieben die beiden bei der Kutsche und wir Vier machten uns auf dem Weg, den Spuren zu folgen, bevor es dunkel wurde.

Nach einiger Zeit trafen wir auf eine etwa fünfzig Schritt große Fläche, an deren Ende sich ein steinernes, verschlossenes Tor befand, welches von vier Orks bewacht wurde. Auf dem Tor war in zwergischer Schrift die Aufschrift „Sei willkommen in der Binse Sichel“ angebracht. Mir selber war keine solche Zwergenbinse in der Sichel bekannt, aber auch ich konnte mich irren. So fassten wir den Plan, dass Wapiya, Tulef und ich ein Geräusch machten, um so einige der Orks in unsere Richtung zu locken, während Tato von der Seite sich zum Tor begeben sollte, um sich um die anderen Orks zu kümmern. Doch schon beim Anschleichen machten wir aus Versehen zu viel Lärm und so wurden die Orks auf uns aufmerksam. Bevor Tulef sie mit seinem Bogen außer Gefecht setzen konnte, alarmierten sie die anderen etwa zehn bis fünfzehn Orks und uns blieb nur der Rückzug. Dabei wurde ich von

den anderen getrennt und entfernte mich von ihnen. Zu meinem Unglück wurde mir dann von zwei Orks der weitere Weg versperrt. Ich versuchte an ihnen vorbeizukommen, wurde dabei allerdings am Kopf verletzt, so dass mir nur noch übrig blieb, mich zu ergeben. Die anderen konnten entkommen.

Nun haben mich die Orks also in eine ihrer Zelle gesteckt. Mittlerweile ist es Nacht geworden und ich werde mich wohl gleich schlafen legen müssen, denn ich habe meine Zweifel, dass sie mich Morgen ausschlafen lassen werden. Nichtsdestotrotz bin ich hoffnungsvoller Dinge, denn die Spaltung innerhalb unserer Reisegruppe ist, wenn Cuthbert die Wahrheit gesagt hatte, zum ersten Mal auf unserer Reise so gering, dass die Fünf es bewerkstelligen könnten, mich zu befreien. Mit etwas Glück können sie vielleicht sogar Raganika dazu überreden, ihnen zu helfen. Wenn also alles gut läuft, werde ich schon am morgigen Tag aus dieser ehemaligen Zwergenbinde befreit worden sein. Aber was, wenn sie versagen? Oder noch schlimmer: Cuthbert und Tato fallen in ihr altes Schema zurück und Wapiya kann sie nicht überreden mich zu befreien? Werden sie gar weiterreisen und mich nicht weiter als einen geringen Verlust auf ihrer Reise ansehen? Im Endeffekt wird meine Befreiung beziehungsweise Nichtbefreiung dafür sorgen, wie es weiter geht. Sollten sie es gemeinsam schaffen und mich befreien, weiß ich, dass ich nicht nur ein unwichtiger Gelehrter auf der Reise bin, sondern es sich tatsächlich so etwas wie eine Gruppe gebildet hat. Vielleicht gelingt es mir dann mein Misstrauen gegenüber Cuthbert und auch Tato abzulegen. Vielleicht ist die Mission dann doch noch gerettet worden und nicht, wie zuletzt von mir befürchtet, zum Scheitern verurteilt. Vielleicht. Aber das wird die Zukunft zeigen. Im Moment sitze ich hier und warte. Warte, was die Orks mit mir vorhaben. Ich bete zu den Zwölfen, dass sie mich nicht Foltern werden oder gar Schrecklicheres. Aber noch habe ich die Hoffnung, dass mich meine Freunde schneller befreien werden, als die Orks mir was antun können.

Und so schnell werde ich diese Hoffnung nicht aufgeben...